

TURMSALON - EIN NEUES PROJEKT IN LEIPZIG



Ein Altar mitten in der nichtchristlichen Gesellschaft.

Dass die St. Trinitatisgemeinde ihre Gottesdienste inmitten der Stadt Leipzig hält, ist ein besonderes Zeugnis für uns und für die Menschen vor Ort. Von unserem Altar her, wollen wir das Evangelium nun in die nichtchristliche Gesellschaft tragen.

Ein für mich prägendes Vorbild, wie

so etwas geschehen kann, hat uns Missionar K.G. Tiedemann in den 1990er Jahren in Südafrika vorgemacht. Damals gab es gewaltsame Auseinandersetzung zwischen zwei rivalisierende Parteien, Inkatha und ANC, in Süd Afrika. Auch in der lutherischen Gemeinde gab es regelmäßig Tote zu beklagen. Als sich wieder einmal die beiden Parteien gegenüberstanden, ist es Missionar Tiedemann gelungen mit seinem PKW zwischen beiden zu parken. Dort hat er seinen Abendmahlskoffer auf der Motorhaube aufgebaut und laut in die Menge gerufen:

„Wollt ihr lieber euer eigenes Blut vergießen oder den Laib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus empfangen und um Vergebung der Sünden beten!“

Diese Geschichte hat mich geprägt, weil sie so eindrucksvoll gezeigt hat, dass das Wort Gottes Räume in der Gesellschaft braucht, wo es ein Ohr findet und wo Menschen es verstehen können. Das Gleiche kann man bei unserem Herrn Jesus beobachten, der ein offenes Herz und Ohr für die Niedergeschlagenen, für die in Sünde gefallenen und für die Verstoßenen und Vernachlässigten der Gesellschaft hatte.

Ebenso kann man das auch beim Apostel Paulus im Areopag beobachten (Apg. 17). Dort hat der Apostel Paulus die brennenden Fragen der Gesellschaft mit beiden Händen angepackt und angesprochen.

Genau das hat ja auch die St. Trinitatisgemeinde in Leipzig gemacht, als sie in die Lukaskirche in Volkmarisdorf umgezogen ist. Es ist ein Altar mitten in der Gesellschaft...Dort, wo die Menschen sind! Und doch hat mich immer wieder frustriert, zu beobachten, wie die Menschen in den Gottesdienst kamen und davon überhaupt nichts verstehen konnten. Ich rede dabei nicht einmal von ausländischen Menschen, sondern von Deutschen, die inzwischen so kirchenfern geworden sind, dass sie mit dem Glauben nichts mehr anfangen können. Geschweige denn von unseren liturgischen Gottesdiensten. Manche können es auch gar nicht, da sie weder lesen und schreiben können. Das alles hat mich lange beschäftigt, bis ich eines Tages zusammen mit Roger Zieger und Magdalena Küttner auf eine besondere Idee gekommen bin. Wir würden eine Veranstaltung ins Leben rufen, die besonders nichtchristliche Menschen aus dem Umfeld ansprechen sollte. Mithilfe von Frau Ida Küttner haben wir über etliche Monate beraten, welche Aspekte zu einer solchen Veranstaltung gehören könnten. Über viele Überlegungen ist ein Handbuch entstanden, das uns immer wieder erinnern sollte, was unsere Ziele und unsere Methodik sein sollten. Aus gefühlt 50 verschiedenen Namensvorschlägen, haben wir schließlich einen ganz gewöhnlichen Namen gewählt: „Turmsalon“ soll das neue Kind heißen. Und ist ganz bewusst kein frommer Name und will zum Ausdruck bringen, dass man dort entspannen kann und willkommen ist. Die Veranstaltung sollte im Vorraum der Lukaskirche passieren (deshalb „Turm“)

Aber, wie es immer ist, hat der Satan gleich bei der ersten Veranstaltung gründlich mitgemischt. Zwei unserer bekannten Familien waren zufällig gerade in dieser Zeit in einem heftigen Konflikt verwickelt. Es sind Hassbotschaften über Facebook und andere Medien verschickt worden. Böse Worte haben zuletzt zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung geführt. Es gab eine



Der Turmsalon bietet auch heitere Angebote, die zum Mitmachen einladen.

Schlägerei und 9 Polizeistreifenwagen standen vor der Haustür. Alles andere eben als eine harmonische Runde unter Freunden. Wie zu erwarten, war die Stimmung trotz Clown und Alberei dann doch etwas niedergedrückt. Und dabei musste ich wieder an unseren Missionar Tiedemann in Kwa-Zulu Natal denken. Ist das nicht gerade die Situation, die Gott sich aussucht, sein Wort in die Welt zu tragen. Mitten in dieser Welt, mitten in den ganzen Konflikten rau und mit vielen Schmerzen, wird ein Altar aufgebaut. Manchmal auf einer Motorhaube, manchmal unter einem Baum in der Kalahariwüste und sogar auch auf der Straße mit heulenden Sirenen im

Hintergrund. Das sind die Orte, die Gott uns schenkt. Die Orte, wo sein Wort zum Tragen kommt, wo Menschen Vergebung der Sünden empfangen. Und dabei ist es ja gar nicht so anders, wenn wir ganz normalen Christen in die Kirche gehen. Wenn man etwas tiefer schaut, ist unser Gottesdienst ein Skandal! Da kommen wir schon wieder zum Altar Gottes. Unser Widerspruch zu Gottes Geboten und unsere Lieblosigkeit sind schreiende Zeugnisse gegen alles, was heilig ist. Christus, der elendig am Kreuz hängt, zeigt uns, was passiert, wenn Gott zu uns Menschen kommt. Und doch hat Gott es alles so gewollt. Nicht nur für uns, sondern auch für die anderen. Deshalb möchte ich immer wieder aus der Demut eines Missionars Tiedemann lernen, der nicht nur den Altar hatte, ihn aber auch in die Mitte der Gesellschaft gebracht hat, genau dort wo die Menschen sind. Nur kann man, vielleicht im Gegensatz zu der damaligen Situation in Südafrika, nicht davon ausgehen, dass unsere Zuhörer überhaupt wissen, was das bedeutet Christ zu sein, die Vergebung der Sünden zu empfangen und den Laib und das Blut unseres Herrn Jesus zu empfangen. Und doch wollen wir die ersten Schritte dorthin wagen und eben diese ersten Schritte auch für würdig und für wichtig

achten. Das alles sind Ziele unseres Turmsalons. Und die erste Veranstaltung hatte Aspekte von all diesen Erfahrungen. Fast am Schönsten fand ich dann schließlich die Schlussrunde. Dabei versammeln wir uns in der Sakristei und beten ganz allgemein und insbesondere für die Menschen, die wir kennen. Wir erfüllen dabei eine wichtige Priesterrolle für die Menschen in unserer Nähe. Vielleicht sogar die wichtigste Rolle. Ab jetzt kann man all das an jedem letzten Montag des Monats in der Lukaskirche in unserem Turmsalon erfahren.